

www.e-rara.ch

Abhandlung von den Schönheiten des epischen Gedichts der Noah

Wieland, Christoph Martin

Zürich, 1753

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 17.550

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-19708>

Von den Schönheiten des sechsten Gesangs.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Sagst du dem Satan ab, so gieb mit der Hand noch ein
Zeichen,

Rief er ihm zu; doch starb der Sünder und gab ihm kein
Zeichen.

Diese Vorstellung ist vom Shakespear entlehnt, welcher eben diesen Umstand von einem Cardinal von Winchester sagt.

Die Riesen fanden ihn sterben und demüthigten sich sehr vor Noah. Sie schoben alle Schuld auf das Schicksal und baten den Noah mit seinen Göttern von ihnen abzulassen und Friede zu halten. Die Götter möchten ihre Sache selbst mit einander ausmachen. Noah giebt ihnen in seiner Antwort einen richtigern Begriff von Gott, und zernichtet ihr Hirngespinnst vom Schicksal. Er kündigt ihnen nochmahls ihre bevorstehende Strafe an und überläßt sie der nähernden Hand des Gerichtes.

Von den Schönheiten des sechsten Gesangs.

Wenn der schönere und zärtlichere Theil meiner Leser müde ist den Grausamkeiten und tollen Unternehmungen der Teufel und Giganten zuzusehen, so wird derselbe mit desto grösserm Vergnügen bey dem Gesange verweilen, dessen ungemeyne Schönheiten ich jetzt entwickeln werde. Dieses Vergnügen wird desto lebhafter seyn, je grösser die Unlust ist, die uns der Dichter im
vori-

vorigen Gesänge zu machen vorhatte. Je unzufriedner sie von den Feinden Gottes und der Menschen wegzittern werden, desto froher werden sie zu den seligen Menschen zurückkehren, deren edelste Gemüthsbewegungen sie zu gleichen Empfindungen reizen werden. Der vierte Gesang des verlohrnen Paradieses entzückte mich bey der ersten Durchlesung noch einmahl so sehr, als er gethan haben würde, wenn die vorhergehenden mit minder fürchterlichen und ungewöhnlichen Bildern und Gegenständen angefüllt gewesen wären.

Der gesellige Seraph, Raphael, erwartet den heiligen Erzvater unter der Pforte des Bergs, und giebt ihm den Grundriß von der Arche nebst allerhand Nachrichten, die die Zurüstungen wegen der bevorstehenden Ueberschwemmung betreffen. Seine Anrede ist ungemein zärtlich und erhöht den Helden dieses Gedichtes, da wir ihn mit der Freundschaft der Engel beehret sehen.

Meinen fallenden Flug zur Wohnung der irdischen Leute
Und mein Bleiben bey ihnen verfüßt allein der Gedanke,
Daß ein Mensch hier lebt, der würdig der Freundschaft
des Himmels

Leben soll, wenn die Erde die alten Bewohner verschlinget.

Uebrigens eröffnet er ihm auch noch die traurige Nachricht, daß eh der Tag des Gerichts anbrechen werde, der Todesengel sein Haus mit einem ihm sehr empfindlichen Streich treffen werde. Noah kehrt voll trauriger Gedanken zurück.

198 **Abhandlung über den Noah.**

Sipha mit seiner Schwester empfiengen ihn unten am
Baume,
Der mit Kühlung den Platz vor ihrer Behausung umwölbet.

Sie bemerkten sogleich die Zeichen der Unruh
in seiner Mine. Er erzählte ihnen erst was er
bey den Riesen gesehen, wie wenig seine Predigt
gefruchtet, und daß also die Strafe, die sie dem
Richter abgedrungen, festgesetzt sey.

Sie hörten mit bleichem Entsetzen
Seine Geschichte der Sünden, die ihren Fuß in der Höhle
Tief gesetzt, und das Haupt dem Olymp entgegen auf-
thürmten.
Ihnen stieg das Haupthaar zu Berg, die Stimme blieb
stecken.

Endlich redete Sipha, und seine Rede ist dieses
heiligen Weisen würdig. Sie ist vollkommen in
der Sprache der Propheten geschrieben, und be-
dienet sich meist biblischer Ausdrücke.

Ihm folgte die Schwester in jeden Gedanken,
Den er angewehet vom Geist des Allmächtigen redte.
Von dem Geiste selbst angewehet, erhob ihr Gemüth sich
Daß sie mit stillem Ergeben des Richters Urtheil bedachte.

Noah sah die heiliga Gelassenheit dieser geliebten
Geschwister, und eröffnete ihnen deswegen auch den
Punct der ihm am meisten am Herzen lag. Diese
Nachricht schreckte sie nicht. So wohl Sipha
als Milea zog diese Vorherverkündigung auf sich,
und wünschten sich den Vorzug des Todes. Ihre
Trennung von ihren Geliebten war das einzige
was sie dabey schmerzte. Die zärtliche erhabene
Milea redet zu erst;
— Mir

— Mir sind in Noahs Umarmung die Tage
 Eheuer und flößen mir sanft in meiner Kinder Umarmung
 Mitten im Wirbel der Flut und auf der Wüste der
 Wellen —

Allein sie glaubet daß die weibliche Schwäche
 unter solchen Umständen viel leichter zu entbehren
 sey als eine erhabene männliche Seele und Si-
 phas würksame Tugend. Sie wünscht statt Si-
 ppha zu sterben, um mit ihrem Leben ihrem Ge-
 mahl einen Freund zu erkauffen, den er Jahr-
 hunderte gemangelt, und sie davor Jahrhunderte
 gehabt. Allein Sipha ließ ihr diesen Vorzug im
 Tode nicht. Er beweiset, daß er ihm besser ge-
 höre, theils weil er nur noch ein auf der einen
 Seite lebender Baum sey, da er seine geliebte Helfte
 schon durch den Tod verlohren, theils weil seine
 Töchter an Noah schon einen Vater haben, hin-
 gegen wenn Milca sterben würde, würden sie
 keine Mutter mehr haben, die ihnen bey ihrer
 Entbindung beystünde, wo der Anblick einer
 Mutter so tröstlich ist. Er rühret seine Schwe-
 ster mit einem Umstand der auf ihr zärtliches
 Herz nothwendig einen starken Eindruck machen
 mußte:

Wenn die Tage des Zorns die Seele mit Schwermuth
 bedrohen,

Dann wird dein liebseliger Blick dem Noah nothwendig
 Auf die gefaltete Stirn die sittsaine Freude zuführen,
 Welche die Seele gemach durchstreicht und vor Schmach-
 ten bewahret.

Er setzt den grossen Gedanken hinzu, daß er
 mit dem Tode schon wohl bekannt sey,

200 Abhandlung über den Noah.

Seine Pfeile hab ich um mich verzettelt gesehen,
Seine Klüfte hab ich vor mir eröffnet gesehen,
Und ich habe hinunter gesehn und Farbe gehalten.

Dieser zärtliche Streit mußte das Herz
Noahs erweichen. Der Gedanke den Freund
oder die Freundin zu verlihren, war ihm höchst-
empfindlich,

Aber dem folgte bald der andre Gedanke, die Freundin
Oder der Freund, wen von den beyden der Tod von ihm
nähme

Sienge von ihm in die Auen des Lichts zu Lamechs Um-
armung.

Diese erhabene Vorstellung erhöhte die Seele
unserß heiligen Helden,

— Er trat hoch über die weichere Fühlung, und sagte:
Auf wen von euch beyden der Tod mit blehernem Stab
schlägt,

Trift er mich mit und mit einem das Herz verwunden-
denden Streiche;

Alzeit verlihr ich, entweder die schönste Blume der
Freundschaft,

Die zuerst im Olymp an Nectarflüssen entsprossen,

Oder die Ribbe die mir das eitle Leben verlüßt hat,

Die mir die Kinder gebahr, des Elends jüngere Tröster;

Sollt ich wählen, wie könnt ich? Mein Herz hebt von
beyden zurücke.

Er bittet sie, daß auch sie die Wahl Gott über-
lassen, und in dem einen und andern Fall seine
gute Fühnung willig verehren sollten.

Indeß war Raphael ins ebene Land gegangen, vor die Baumaterialien zu sorgen, deren Noah benöthiget war. Da die Familie Noahs so klein war, so würden sie selbst schwerlich im Stande gewesen seyn ohne Beyhülfe ein solches Werk auszuführen; wenigstens würde der Dichter seine Zuflucht zu dem Irrthum der alten Kirchenlehrer haben nehmen müssen, und hundert Jahre zur Erbauung der Arche aussetzen, welches aber, wie der gelehrte Heidegger in seiner vortreflichen Geschichte der Patriarchen gründlich gezeigt, ein Mißverstand ist. Es ist demnach den Auslegern sehr wahrscheinlich vorgekommen, daß die Beyhülfe derjenigen auch dazu gebraucht worden, welchen die Arche selbst versagt werden sollte. Durch die Dichtung unsers Poeten wird der Schwierigkeit am besten abgeholfen. Raphael fand die zween Fürsten der Riesen Og und Berez, welche sich von ihrem Fall bey einem Brunnen besprachen, in welchen sie zu ihrem guten Glück hineingestürzt waren. Sie zu demüthigen braucht Raphael nur den kleinsten der Schrecken,

Womit er in dem Himmel den pralenden Asmodai,
Einen gefürchteten König gefällt, wiewohl er hochwandelnd
In diamantnen Waffen da stand, und sich schämte ge-
ringer

Als die Götter zu seyn, doch lernte kleinmüthiger denken,
Als vor den scheulichen Wunden kein Harnisch noch Pan-
zerhemd schützte.

Mit dem kleinsten dieser Schrecknisse trat er vor sie, und befahl ihnen unverzüglich hundert

Balken und drehhundert gefägete und polirte Bretter von dem geradesten Gopher, (welches die meisten vor Cypressenholz halten) vor die Pforte des Paradieses zu tragen. Niedrigenfalls bedrohet er sie mit der Strafe, womit sie, wie oben erzählt worden, die verirrten Reisende zu quälen pflegten. Dieses machte Eindruck. Sie zitterten, flehten um Gnade, und hielten auch was sie versprochen.

Wir kommen nun auf eine der angenehmsten Episoden, durch welche der Dichter sein Werk mit dem unvergleichlichen Gedichte Miltons genau verbindet, und indem er uns in die erste Geschichte des Paradieses zurückführt, die Erzählung des Englischen Poeten theils ins kurze zusammenzieht, theils wo sie mangelhaft ist ergänzt. Wir haben schon gehört daß die Söhne Noahs von ihrem Vater die Erlaubniß bekommen, die heiligen Dertter zu besuchen, welche das Leben der erstgebildeten Menschen gewenbt hat.

Ihre Geliebten, welche im Paradies geboren waren, konnten ihnen die beste Nachricht von den ersten unschuldigen Bewohnern desselben und ihren merkwürdigern Begebenheiten geben, zumahl da ihr Vater aus seinem Umgang mit den Engeln eine genaue Kundschaft davon einziehen konnte. Sie waren also in der Zeit, da Noah zu den Riesen gieng, im Paradiese.

Nicht weit von den gepflegten Gärten, bey Siphas Behausung,

Steht

Steht hell, wie die Wölbung des Himmels, ein Wasser-
 gefilde.

Von der höhern Terras in ein schmales Bündchen ge-
 sammelt,

Schallten die Wasser herab, und breiteten sich auf dem
 Felde

Unterhalb zwischen den Ufern an blühenden Auen und
 Stauden.

Als sie an diesem See hinangiengen, erzähle-
 te ihnen die reizende und muntere Kerenhapuch
 den Umstand, den Milton so glücklich erfunden
 und geschildert, daß Eva sich hier zuerst gefühlt
 und im Wasser gesehen habe. Je ähnlicher Ke-
 renhapuch der Eva ist, wie wir aus mehrern
 Stellen merken können; desto geschickter wird
 ihr diese Erzählung in den Mund gelegt.

Hier am Ufer fand Eva zuerst sich im blumichten Schatten,
 Voller Bewunderung was ists sie war und was sie gewesen.
 Hier in dem wässernen Glanz erblickte sie erstlich sich selber,
 Streckte den Arm aus, verliebt, ihr eignes Bild zu um-
 armen,

Aber umarmte nur Flut, aus welcher das Bild sich ver-
 lohren.

Nicht lang betrog der Schatten. Sie führte bald jemand
 unsichtbar

Dahin, wo auf ihr zartes Umarmen kein täuschender
 Schatten

Wartete, wo sie der Mann erwartet, aus dem sie ge-
 baut ward.

Sie zeigte ihren Gefährten die Palmen, wo
 Eva den Mann zuerst gesehen,

Doch nicht so schön nach ihren Gedanken
Als das reizende Bild im Wasser; sie sah ihn und liebt ihn.

Die lebhafteste Anmerkung die Cham sogleich
hinzufügt, ist seinem Character sehr gemäß. Kein
Zweifel, sagt er, daß sie den Mann über alles
liebte, aber nicht mehr als die schöne Gestalt im
Wasser, die sie zuerst betrog; wollte Gott daß
des Urbilds Schönheit den Adam nicht noch übler
betrogen hätte. Sie kamen ißt in das angenehmste
Gefild des Paradieses. Die annehmliche
Thamar

Von deren Munde wie ein Honigbach
Aus Marmorklippen, süße Reden flossen,

wandte sich zu ihrem Vermählten, und erzählte
die ersten Empfindungen Adams, da er sich selbst
an diesem Orte liegen fand.

In dem annehmlichen Platz, sprach Thamar zu ihrem
Vermählten,

Fand sich in einem Balsambette der erste Mensch liegen,
Sprang bald unter der Hand des Schöpfers hervor, nun
vollendet,

Fühlt sich zuerst, und lächelt mit erstem Fühlen zum
Schöpfer.

Die folgende Verse sind ein ungemeiner Mei-
sterzug des Poeten, das Unausprechliche in der
Empfindung des ersten kaum gewordenen Men-
schen recht nachdrücklich anzudeuten;

Was für Bewegungen ihn, mit welchem lieblichen Anfall,
Ungefaßt, das weiß und sah die göttliche Liebe
Die sie ihm in den Busen gelegt —

Eine unbeschreibliche Entzückung durchdrang ihn, als er sich belebt fühlte und göttlich eintrat, dann das blaue Gewölb des Himmels, mitten darinn das Auge des Himmels im Glanze der Jugend schaute, und den blühenden Schmuck der Erde, und als er die balsamische Luft in sich sog. Indem er sie hauchte, so grüßt er

Himmel und Erd, und Blum, und Baum, mit neuen
Accenten,

Denn er dachte nun auch, er dachte den ersten Gedanken,
Seinen Schöpfer —

Und er fragte von ihm den Himmel, die Erd und die
Bäume.

Es ist unmöglich diese reizende Stelle zu lesen, ohne an den Empfindungen Adams Theil zu nehmen. Thamar erzählt ferner, wie Gott dem Adam wieder erschienen, ihm die Herrschaft über die Erde, und das Gebot, von dessen Beobachtung seine Glückseligkeit abhängen sollte, gegeben, und endlich auch auf sein Bitten diejenige, die sein Herz ohne sie zu kennen verlangt, und die er in der ganzen Schöpfung nirgends fand. Der Auszug dieser geheiligten Gegend, und die Erzählung der lebenswürdigen Thamar erweckte die Empfindungen der lebendigsten Dankbarkeit gegen ihren Schöpfer in den Söhnen Noahs. Sie

fielen auf ihre Knie und lobten die göttliche Liebe,
Die, nachdem sie den Cherub und flammenden Seraph
erschaffen,

Himmliche Geister, nicht stille gestanden, die ferner den
Menschen

Irdisch

206 Abhandlung über den Noah.

Irdisch gebildet , zur Helfte doch ähnlich dem göttlichen
Geiste ,
Und als er ungewahrsam das Bild des Schöpfers ent-
zierte
Ihn von neuem behaucht und sein Bild in ihm wieder
gebildet.

In erhabenen Gedanken vertieft , betraten sie
nunmehr den Eingang der heiligen Laube der
ersten Unschuld , welche aber nichts als traurige
Merkmale des Falls aufzuweisen hatte.

Ehmals waren die Wände bedeckt mit Specereysträuchen,
Jris , und Rosen , und Jasmin , erhoben zwischen den
Sträuchen

Wie von musaischer Arbeit das Haupt empor , und der
Boden

War mit Violeu , und Crocus , und Hyacinth eingelegt ,
Aber nachdem die Menschen des Schöpfers Wort über-
treten ,

Sah man die Specereysträuche verdorrt , die Jris , die
Rosen

Und die Jasmine vertropft ; die Beylchen und Crocus
verwelket.

Die Einbildungskraft der vortreflichsten Poe-
ten hat schwerlich etwas reizenders erdacht als
diese Laube ist , welche der göttliche Milton er-
funden , und unser Dichter im kleinen nachge-
zeichnet hat.

Ueber dem ebenen Gefild erhob sich mit langsamem Hange
Eine Wand sanftsteigend mit hochgewachsenen Cedern
Die um den Berg sich schlängelnd herumzog —

Diesen Hügel stiegen unsere Liebende hinauf,
und

und kamen auf einen ebenen Ager mit niedrigen Ranken verzaunt, und mit Orangen, Citronen und Zimmetstauden durchschnitten. Der Dichter, der bey aller Gelegenheit unsere Phantastie mit neuen und anmuthigen Bildern unterhält, ist sonderlich im Paradiese unerschöpflich.

Hier belebten den Reiz der stolzen Gegend ein Hauffen Aras, die über dem Haupt in cirkelnden Linien schwebten, Und sich zufrieden erzeigten, daß ihr vielfarbichter Reichthum,
Und das Glänzen der spielenden Federn von Menschen gesehn ward.

Mitten in dieser unvergleichlichen Gegend erblickten sie zween Bäume von stattlicher Länge, aber des Schmucks der Zweige und Früchte beraubt und versenget. Der erste war der Baum des Lebens, und der andere der fatale Baum des Erkentnisses.

Dieser, sagte Debora, und wies auf einen von beyden Blühte vordem mit Obst von Ambrosia, das in die Adern Einen beständigen Zufluß unsterblicher Munterkeit führte, Jener darneben war mit noch köstlichem Obste beladen Göttlich begabt den Verstand zu strengerm Denken zu schärfen.

Der Dichter hat hier zwey Meynungen angenommen, welche von einigen behauptet, von andern verworfen werden. Was den Baum des Lebens betrifft, so hat der oben belobte Hr. Heidegger mit schlechten Gründen beweisen wollen, daß man irre, wenn man ihm eine physicalische Kraft zuschreibe. Allein wenn man diese natürliche Kraft

Kraft so bestimmt, wie unser Dichter thut, so fallen seine Einwendungen von selbst weg. Dem Baum des Erkenntnisses haben einige Jüdische Gelehrte die Kraft den Verstand zu schärfen zugeschrieben, und der scharfsinnige Vitringa findet nicht ungereimt, daß ein Baum diese Kraft von Gott hätte bekommen können. Doch glaubt er erhebliche Schwierigkeiten in dieser Meynung zu sehen. Warum hätte Gott, sagt er, dem Menschen, dessen Vollkommenheit er wollte, und dem er den Trieb zur Vollkommenheit selbst angeschaffen hatte, ein Mittel zur selbigen untersagt? Hätte er nicht dadurch gegen den Zweck gehandelt zu dem der Baum mit dieser Kraft begabet war? Man siehet, daß diese Fragen gleich aufgelöst sind, wenn man annimmt, daß dieses Verbot nur auf eine gewisse Zeit würde eingeschränkt gewesen seyn. Sein zweyter Einwurf scheint stärker, aber bloß weil er ihn zu scharf vorgetragen hat. Würde nicht Gott, spricht er, durch das Verbot von einem Baum zu essen, dessen Frucht die edelsten Vollkommenheiten des Menschen erhöht hätte, ihn mächtig angereizt, ja, wenn man so sagen darf, gar versucht haben, es zu übertreten. Kann eine stärkere Versuchung seyn, als einem Wesen das nach Vollkommenheit des Verstandes strebt, ohne Ursach ein Mittel dazu versagen? Und versucht wohl Gott zum Bösen? — Diese letzte Frage gehört nicht zur Sache. Die Absicht Gottes bey diesem Verbot war, den Gehorsam des Menschen zu versuchen, und im Fall er die Probe aushalten würde, wozu er das Vermögen hatte, ihn in seinen angeschaffnen Vollkommenheiten

heiten noch mehr zu bekräftigen. Diese Versuchung war also zum Guten, weil die Absicht vollkommen gut war. Das Mittel dazu war das Verbot von einem Baume zu essen, dessen Frucht dem Menschen sehr nützlich war. Auch hierinn ist nichts böses. Stehet es nicht lediglich bey Gott, welche Grenzen er der Vollkommenheit des Menschen setzen will, oder, ob er ihm ein gewisses Gut überhaupt oder mit Bedingung untersagen will? Und da dem Menschen etwas an sich sehr gutes verboten war, so hatte er etwas zu überwinden. Es kam darauf an, Reizungen, Begierden, lebhaft ihm sehr natürliche Begierden, dem Willen seines Schöpfers und Wohlthäters schlechterdings aufzuopfern. Wäre das wohl eine Probe seines Gehorsams gewesen, wenn er dem Befehl Gottes gefolgt hätte, ohne daß ihn etwas auf der andern Seite gereizt hätte, ihn zu übertreten? Kan ich einen Gebrauch meiner Freyheit machen, wenn ich in der Wahl zwischen zweyen Dingen nur für das eine neigende Bestimmungsgründe habe? Genug daß die Gründe den Befehl Gottes zu befolgen an sich unendlich wichtiger waren als alle Reizungen zum Gegentheil. Man vergleiche diese Versuchung Gottes mit derjenigen, durch welche der Glaube Abrahams auf die Probe gestellt worden, und man wird finden, daß diese Instanz allein den Einwurf des Vitringa entkräfte. Ubrigens finde ich die Meynung des Dichters sehr wahrscheinlich, und wenn sie es auch nicht wäre, so wäre es, um sie in einem Gedichte vor gewiß anzunehmen, schon genug, daß sie einigen Gelehrten aus ganz scheinbaren

Gründen gefallen hat. Ich kehre, nach dieser kleinen Ausschweifung, welche ich meinen Lesern abbitte, zu unserer Gesellschaft zurück. Der Dichter hat einige Einwürfe, welche in der Abhandlung vom Wunderbaren dem Milton gemacht werden, der keine zureichende Ursache angegeben hat, die den Adam bewogen, Even in Ubertretung des Gebots Gottes zu folgen, dem Cham in den Mund gelegt, und von der Thamar eine Erzählung machen lassen, die dieser Schwierigkeit abhilft. Milton läßt den Adam durch seine zu heftige Liebe zur Eva fallen. Er zeigt uns aber nicht wie er von seiner sonst so reinen und einem vernünftigen Wesen anständigen Liebe in diese Art von Wuth gefallen sey. Bey einem so weisen und heiligen Geschöpfe wie Adam ist, ist ein so unmäßiger Grad der Liebe unbegreiflich, wenn sie nicht durch darzwischen fallende Begehrenheiten und andre sich einmischende Affecte in eine außerordentliche Bewegung gebracht worden. Der Verfasser des Noah hat die Lücke, die Milton gelassen, ausgefüllt. Wir wollen aber erst den Cham reden hören.

Cham versetzte darauf: Wohin war bey Adams Falle Sein so heller Verstand verirrt, daß er von dem Baume Wieder sein bessers Wissen und unbetrogen gegessen, Von dem Reize der weiblichen Schönheit unmännlich besieget;

Wird die höhere Weisheit so leicht so tief unterdrücket?
Ist das Band der Natur in dem Herzen des Manns so gewaltig

Daß es in dem Gebein ihn zwingt, das sein eignes Gebein ist?

Indem

Indem er noch redte, sah er ein paar goldflam-
michte Schlangen

Die in dem Gras in labyrinthischen Ringen hinschossen.

Er fällt auf den Gedanken, ob sich der Ber-
führer nicht vielleicht dieser schönen Art von
Schlangen bedient die Frau zu berücken, und setzt
hinzu,

Und wie betrübt, wenn die Farbe des Weibs zur Tücke
mit dienet!

Wir find's an Cham schon gewohnt, daß er der
Schönheit nicht schmeichelt.

Thamar nahm seinen Verweis mit innerlichen
Beschämung willig an. Sie sagt, Eva habe ihr
ganzes Geschlecht durch ihr Vergehen gedemü-
thigt, doch könne weder das eine noch das andere
entschuldiget werden, ob gleich der Mann noch
mehr Mitleiden verdiene als die Frau.

—Der Mann fiel im Schwindel der übermanneten Sinnen,
Aber die Frau bey stillern Gemüth und wachenden Sin-
nen.

Sie giebt hierauf die wahre Ursach, an die
Eve gestürzt, und die noch so viele ihrer Töchter
um ihre Unschuld und Glückseligkeit bringt.

Ihr Hochmuth

Ihr Vermessen es mit dem Satan aufzunehmen zu dürfen,
Führten sie in die Irre, Verlangen gesehen zu werden
War es vom Teufel selbst, mit einigem Tande des Lobes
Das er in seine Verführung von ihren Schönheiten
mischte.

Adam hingegen hörte erst die Stimme der Weisheit und war auch bereit ihr zu folgen. Aber der unerwartete Anblick sie todt zu sehen, und die Wehmuth die ihm dieses verursachte, umnebelte seinen Verstand und übermannte sein Herz. Dieser Umstand war den Söhnen des Noah unbekannt; Thamar erbot sich also ihn zu erzählen, wie sie ihn oft von ihrer Mutter gehört hatte. Sie setzten sich unter einige Quittenbäume, und Thamar vergnügte ihre Zuhörer mit folgender Erzählung.

Als Adam den Fehltritt der Eva vernommen
 Stand er erschlagen, er bebt, er schwankt, ein bligender
 Schauer
 Kann ihm kalt durch die Adern, die Sehnen wurden
 entstricket,
 Nieder zum Fuß fiel der Kranz den er für Eva gewunden
 Aus der schlafen Hand, und die Rosen verwelkten im
 Fallen.

Diese Beschreibung ist unvergleichlich. Keine der andern Künste, welche die Natur nachahmen, ist im Stand so nach dem Leben, so nachdrücklich und affectreich zu schildern, als dieses poetische Gemählde eines im äußersten Grad Bestürzten ist, wie der erste unschuldige Mensch seyn mußte, da er den unglückseligen Fall seiner geliebtesten Gesellin innen ward. Die Gradation in seinem Affect ist vortreflich beobachtet; er stund Anfangs wie erschlagen, er bebt, er schwankte, ein Schauer befiel ihn, er verlor alle Kraft u. s. w. Endlich erholte er sich wieder so weit daß er Eva also bekammern konnte:

Schönste

Schönste der Schöpfung das letzte und beste der göttlichen
Werke

Die auf dem seligsten Grad in einem Inbegriff faßte
Was sich nur heiliges denken, und liebenswürdiges sehn
ließ,

Ach wie bist du zu Grunde gegangen —

Das Andenken den unaussprechlichen Unschuld
und Vollkommenheit die seine Eva jetzt verlohren
hatte, rührt ihn aufs neue so sehr, daß ihn die
Sprache wieder verläßt. Endlich erklärt er sich,
daß er um desto weniger sich ihrer Sünde theil-
haftig machen werde, je weniger sie dadurch ge-
bessert würde; da er hingegen, wenn er im Gu-
ten verharre, vielleicht von Gott erleben könnte,
daß er die Strafe des Todes, was auch der Tod
seyn möge, entweder ganz von ihr nehmen, oder
doch lang aufschiebe.

Ich will die Pforte der Gnaden mit Bitten bestürmen
Bis er ermüdet sie öfnet, und kanst du so hilf mir ihn
bitten,

Aber ich fürchte du kanst nicht bitten, ich sehe dein Haupt
schon

Von dem Kosten der Frucht benebelt; du schwärmest sie
habe

Dir den Geist zur Hoheit der Götter des Himmels er-
haben.

So sagte er. Aber Eva behielt ihre muntere
Stellung. Wie so so blöde, sagt sie? ist die Furcht
dem männlichen Herzen so eigen,

Daß es vor einem Nahmen erschrickt, dem Nahmen des
Todes,

214 Abhandlung über den Noah:

Den es nicht kennt was er ist , vermuthlich ein lebloses
Denkbild.

Sie fügt einen Haufen Sophistereyen hinzu,
die sie vermuthlich dem ersten Sophisten abge-
lernt , zu beweisen , daß sie entweder gar nicht
sterben könnten , oder daß doch wenigstens ihr
Geist unsterblich sey , in welchem Fall der Verlust
sehr klein sey.

Aber es kan von dem Kosten der Frucht nichts böses ent-
springen ,

Da sie so schön und gut ist , vom Guten entspringet nur
Gutes.

Wenn sie glaubte, daß der Tod auf ihre That
folgen würde , so wollte sie Adam nicht bereden
mitzusterben , aber sie fühle es ganz anders

Ein gebessertes Leben , geöfnete Augen ,
Neue Hofnungen , neues Vergnügen , Geschmack so aus-
bündig

Daß was ich süßes vordem gekostet , dagegen nur herb
scheint.

Diese Erfahrung se . zuverlässig , und Adam
könne ohne alle Furcht von der Frucht essen.

Eva sprach so , und hielt das was sie sagte für Wahrheit,
So sehr hatte die Sinnen die falsche Frucht ihr bezaubert,
Aber nicht lange , das Gift unterdrückt die Geister des
Lebens.

Hier muß ich fragen , wie sich die heilsame Kraft
des Baumes des Erkenntnisses so schnell in Gift
verwandelt habe ? Der Dichter giebt uns hievon
keine Nachricht , und ich finde mich nicht im
Stand

Stand diese Frage zu beantworten. Vielleicht hat die allzuheftige und ungewohnte Gemüths-
bewegung diese Betäubung der Sinnen an dem
zärtlichen Leibe der Eva verursacht, oder vielleicht
hatte sie zuviel davon gegessen. Die Beschrei-
bung dieser Ohnmacht ist wieder ein vortrefliches
Meisterstück.

Da sie mehr sagen wollt, erstickt ihr die Sprach auf der
Zunge,

Ihr erst funkelnd's Augenpaar brach, das Sehen ver-
gieng ihr,

Über die Rosen der Wangen umwund sich ein tödtlicher
Schatten,

Frost lief über ihr Antlitz und Schweiß; sie athmete
mühsam,

Ist verkroch ihr Leben sich in die innerste Winkel,

Aller Kräfte beraubt entfiel sie vor Adam zur Erde

Ihre Länge gestreckt, sie röchelt und hört ihn nicht reden.

Adam sah nun was der Tod sey; Dieses neue
Schauspiel war zu schrecklich als daß er lange
zweifeln sollte, daß dieses der Tod sey, den er sich
immer in der fürchterlichsten Gestalt eingebildet
hatte.

Als er sie blaß und verstummt und unbeweglich gestreckt
sah

Warf er sich neben ihr nieder, sein Blut lief mit fallen-
der Ebbe

Alles zu seinem Herzen, er lag der Sinnen beraubt
Lange hilflos —

Endlich erlangt er die Sprache wieder zu den
beweglichsten Klagen die jemals geführt worden.

216 Abhandlung über den Noah.

Ach der verfluchten That, und ach der furchtbaren
Wirkung!

Das ist der Tod, der auf dem Fuß dem Verbrechen ge-
folget,

Ichund hab ich den Tod gesehn, ein erschrecklich Gesichte!

Aber ich sehe ihn nicht nur, ich fühle ihn auch, da
diejenige gestorben ist, welche ein Theil von mir
ist. Wie kan ich noch ohne sie leben?

Wie kan ich entbehren

Ihre süße Gesellschaft, des Mundes Lächeln, der Augen
Liebliche Glut, den Honig der anmuthtriefenden Rede,
Soll ich verlassen in diesen einöden Gründen umirren?

Was für ein Berg der einsamen Tag ist auf mich gefallen!

Wir vergeht das Gesicht — Nun schwieg er mit schwind-
lichten Augen.

Er kam wieder zu sich selbst und umarmte die
Herzlichgeliebte ohne ein Leben an ihr zu spüren.
Dieses bestürzt ihn von neuem. Er besinnt sich
zwar, daß ihm Gott wohl wieder eine andere
Eva erschaffen, aber dieser Gedanke macht keinen
Eindruck auf ihn, und ich glaube kaum daß er
bey irgend einem zärtlichen Menschen, der sich in
Adams Umständen befunden hätte, mehr verfan-
gen hätte. Endlich beschließt er lieber zu sterben,
als so elend ohne seine Geliebte zu leben. Er will
von der Frucht essen um zu sterben. Die Be-
gierde zu sterben ist in einem solchen Affect so na-
türlich, daß eine jede innigst betrübte Person sie
zuerst empfinden wird, so bald sie sich aus der er-
sten Bestürzung des Schmerzens erhohlet hat.
Adam betäubt seinen nur noch schwach wirkenden
den

den Verstand vollends durch den unseligen Schluß, daß in beyden Fällen, wenn der Geist mitsterbe oder seinen Leib überlebe, er nicht unglücklicher seyn könne als icht, er icht also von der Frucht in der elenden Hofnung seinem Unglück durch eine That ein Ende zu machen, die der Anfang seines und unsers Jammers war.

Diese von Thamar so herzeindringend erzählte Geschichte ward mit aufmerkamer Stille und innerlicher Bewegung angehört. Die gottselige Debora aber setzt eine Betrachtung hinzu, welche in wenig Worten die gründlichste Rechtfertigung Gottes enthält, die man machen kan, ohne daß sie hiezu einiger Schulweisheit nöthig gehabt hätte:

Thöricht war und abscheulich der Fall der Frau und des Mannes,
Wie es seyn muß wenn Menschen von Gottes Geboten abweichen.



Aber der Richter hat in der Strafe des häßlichen Abfalls
Einen so überstießenden Reichthum der Gnade bezeuget,
Daß ich dem Schicksal es nicht verarge, das ihn so verhängt hat,
Zweifelsfrey hat es den Fall der ersten Menschen verhänget,
Daß die gefallen Menschen die Hoheit der göttlichen Güte
Gegen das Menschengeschlecht in ihren Tiefen erkannten.

Dieser Gedanke der Debora war sehr würdig von den Männern sorgfältig aufgehoben zu werden.

den. Ist stand die Gesellschaft auf, und erblickte in der Nähe einen Baum mit sehr breiten doch zarten Blättern (diesemnach ist es kein Feigenbaum gewesen wie einige Vorwitzige meynen) von welchen sich das erste gefallene Paar Schürzen gemacht hatte. Auch diesen Umstand läßt der Dichter nicht vorbeigehen, ohne ihn mit einer wichtigen moralischen Anmerkung zu begleiten.

Nichtige Decke, sprach Sem, wenn Tugend die Menschen
nicht kleidet,

Doch die Tugend selbst läßt die Schande des Falles
durchscheinen,

Wenn nicht ein göttlicher Geist mit himmlischen Tugenden
kleidet.

Sie kommen nun an den marmornen Altar, den Sypa auf eben dem Orte aufgerichtet hatte, wo Gott die ersten Menschen so gnädig gerichtet. Hier verbrennten sie dem Richter und Freunde der Menschen ein Opfer, daß die Unschuld der Opfernden Gott noch angenehmer macht. Unter dem Opfern sagte Sem zu Desbora:

Meine Geliebte, wie selig, wie heilig würdest du mir seyn
Wenn der verheißne Saamen in deine Schoos herab käme,

— — — Denn würde der tonreiche Rahme
Mutter des Menschengeschlechts und Mutter der lebenden Wesen

Dir mit viel besserem Recht als der ersten der Frauen gebühren.

Der Dichter konnte keinen Gedanken ersinnen, der bey dieser Gelegenheit des frommen Semis würdiger gewesen wäre.

Nun

Nun waren sie in allen den merkwürdigen Orten herumgekommen, welche Sipha seinen Töchtern gezeigt, dem Sipha ein Engel, und unserm verehrenswürdigen Dichter die Sionitische Muse die sie ehedem auch seinem Milton gezeigt. Indem sie von dem Gebürge in die Ebenen von Assur und Elam herabsehn, begegnet ihrem Auge das fliegende Kriegsschiff, welches sogleich ihre Aufmerksamkeit an sich zog, ob sie gleich nicht errathen konnten was es sey. Die Vermuthung Japhets ist ein witziger Einfall, wie es dem Japhet gebühret:

Wie wenn er ein Werk des Zauberers wäre;
Der in den Ebenen Assur die Emim und Kephaim täuschet,
Schlang oder Lindwurm mit ausgebreiteten nackenden
Flügeln

Den er zu seinem Dienst gezähmt die Luft zu durchstreichen.

Er sieht Waffen und Männer auf dem Rücken dieses vermeynten Drachen, und wünschet, daß sein Vater vor den Gewaltthätigkeiten die er besorgt beschützt bleiben möchte. Indem Sem ihm diese ungegründete Sorgen nimmt, sahen sie den fliegenden Drachen zerbersten.

Sahn aus dem berstenden Bauch die Krieger verschüttet,
die Waffen,

Glänzende Schild und Speer, und die nackte Flügel
des Drachen

In der verwehenden Luft zerstreut und allgemach fallen.

Neugierig, obgleich des göttlichen Schutzes sicher, stiegen sie in Siphas Behausung herunter, und beschlossen unter einander, sich von ihren Vätern

Vätern auszubitten, daß sie ihren Geburtsort mit dem glückseligen Paradiese vertauschen dürften.

Der Dichter hat uns Japhet im III. Gesang als einen besondern Liebhaber der natürlichen Geschichte beschrieben. Diese Neigung giebt ihm zu einer prächtigen Schilderen Gelegenheit. Sipa hatte dem Japhet gesagt, der oberste Gipfel des Berges enthielte ein kälteres Klima, und Thiere und Pflanzen die ihm noch unbekannt wären. Diese zu besehen blieb er zurück, als seine Brüder und Freundinnen wieder abwärts gingen

Und stieg mit unermüdeten Füßen
Bis er vom Reiffe geweißt den ersten Boden erblickte.

Der Anblick des Winters mußte ihm ein wunderbares und ungemeines Vergnügen geben, da ihm Kälte, Reiff und Eis und alle Scenen des Winters ganz unbekanntes Dinge waren.

Er sah Felder und Bäum, und glaubts kaum seinem Gesichte,
Mit den wollichten Flocken des Frosts weißglänzend behängt.

Sah das Wasser im träufelnden Fall zu Eise gehärtet,
Er selbst fühlte das ungewöhnliche Schneiden der Kälte.

In diesem frostigen Klima fand er alle die nordische Thiere welche in einem warmen Himmelsstriche nicht fortkommen können.

Unter der Lann erblickt er das Elend mit breitem Gewenhe
Und dem Cylinder der härtigen Warze, recht unter der Kehle,

Sah

Sah den Bär und den Zobel in warmes Rauchwerk ge-
kleidet,

Sah auch das Rennthier das Moos von hangenden Fel-
sen abweiden,

Nebst mehr andern die zu ihm kamen und an ihn sich
schmiegeten,

Auch der zottichte Bär. Das Gewild war im Paradiese
zahmer geblieben, und hielt noch keine Mahlzeit von
Fleische.

Diese ganze Schilderung ist so wohl ihres Inn-
halts als ihrer Ausführung halben vortreflich,
und nimmt sich desto besser heraus, da sie neben
so vielen andern stehet, die mit allen Reitzungen
des Frühlings prangen.

Der Winter hat nicht minder als der Frühling
ungemeine Pracht und Schönheit. Noch wenig
Poeten haben sich an ihn gewagt, da hingegen
den Frühling jedermann besingt, eben so wie ihm
alle Vögel bis auf die Sperlinge und Bachstel-
zen entgegenzitschern.

Des folgenden Tages kamen Noah, Siph
und Milca in den Paradiesischen Garten, vor
Anfang des Baues dem Herrn zu opfern. Ihre
Kinder erfreuten sich desto mehr über ihre An-
kunft, weil sie hoffeten, daß sie aus der Absicht
gekommen, hier oben mit ihnen zu wohnen.
Denn die bevorstehende Sündflut war ihnen noch
unbekannt. Die Beredsamkeit Japhets wurde
vor bequem gehalten ihren Wunsch den Vätern
auf das eindrucklichste vorgetragen. Ich will von
seiner Rede nur den Anfang zur Probe hersetzen,
Väter

Väter betrieget uns nicht ein stilles Verlangen, so bringen
Gleiche Gedanken mit unsern euch her, in diese Gefilde
Die erhabner und heller, mit süßern Lüften durchwürzt sind,
Reicher mit Blüth und Früchten bepflanzt, die drunten nicht
wachsen,

Unserer Frauen glückseligen Sitz an den sie gewohnt sind,
Von dem Fußtritt der Gegenwart Gottes öfters geheiligt—

Die Antwort des Noah, wobey viele Schönheiten zu bemerken wären, die ich übergehen muß um mich nicht zu weit auszubreiten, enthält theils Nachricht von der angefügten Bestrafung der unbussfertigen Menschen und der Erhaltung der Familie Noahs; theils rührende Bewegaründe seine Söhne zur Gelassenheit und Dankbarkeit gegen Gott zu erwecken. Zuletzt befiehlt er ihnen diese Neuigkeit ihren Frauen so glimpflich als möglich bezubringen, und füget diese nachdrückliche Vermahnung hinzu:

Aber, o ihr, die neuen Bewohner der künftigen Erde
Die dem Tag des Gerichts entfliehn, o lernet gerecht seyn.

Diese unvermuthete Nachricht setzte die drey Brüder in eine stille Erstaunung. Zwar regten sich schon die Zweifel, die wir zu Ende dieses Gesangs hören werden, wurden aber noch von der Ehrfurcht zurück gehalten.

Nun kommt wieder ein entzückender Auftritt. Milca war mit ihren Töchtern in das Zimmer gegangen, wo Meheetabels entseelte Hülse lag, Milca erkannte die Bildung der Zug in dem leblosen
Antlig,

Die

Die in der Lebenden lachten, ist leblos schienen zu leben,
 Saß dann neben die Todte, benezte sie küßend mit Thränen,
 Staunend und still —

Endlich sprach sie diese trostvolle unvergleichliche Worte:

Welch zweydeutiger Schein der ehemals begeisterten Züge
 Ist in diesem entseelten Gesicht nur übrig geblieben?

Welkende mit der Farbe des Staubs gezeichnete Züge.

Über was würdigers bleibt von meiner gestorbenen Freundin,
 din,

Balsamsche Lehren der Wahrheit und heilende hohe Gedanken,
 danken,

Ihr Tod dienet mich mit dem Tode bekannter zu machen,
 Liebreich zu mir die letzte freundschaftliche Botschaft zu winken,

Daß mein Tod vor der Thür auch steht —

Eine so himmlische Frucht wußte die göttliche
 Milca vom Tode ihrer Freundin einzuernsten.
 Bey dieser Gelegenheit machet der Dichter eine
 kleine lehrreiche Apostrophe die zugleich für die
 Leser ein starker Zug seines eigenen Characters ist.

O wie wenige wissen in unsern sinnlosen Tagen

Diese vortrefliche Frucht vom Tode der Liebsten zu sammeln!

Sie hat der Britische Barde, mit vollen Händen gesammelt,
 melt,

Der im Schatten des Kirchhofs den Tod Philanders gesungen,
 fungen,

In der Mitte der Nacht, die ins Schwarze des Todes sich kleidet,
 sich kleidet,

Still wie die Reiche des Tods. Ihm that der todte Philander
 lander

Diesen

Diesen freundschaftlichen Dienst, er muß ihn von ihm zu nehmen.

Ich wünsche und hoffe daß die neue gebundene Übersetzung der unschätzbaren Nachtgedanken des erhabenen Young, den unser ihm ähnliche Dichter hier meynet, und aus dem er mehrere Gedanken in sein Werk eingetragen hat, dienen möge, diese edlen und zu unsern Zeiten so ungewöhnliche Gesinnungen gemeiner zu machen, von welchen dieses vortrefliche Werk überfließet. (*) Nun bahnet sich Milca durch einige vorläufige Anmerkungen den Weg ihren Töchtern die bevorstehende Vertilgung der Menschen durch die Sündflut anzuzeigen. Sie vernahmen diese Nachricht mit der äußersten Bestürzung. Doch schmeichelten sie sich daß zum mindesten der paradiesische Berg werde errettet werden. Allein auch dieser Hoffnung mußten sie Abschied geben. Ist konnte Kerenhapuch ihren Schmerz nimmer verhalten. Sie beklagte ihre Geländer und Blumen,

Nicht leiser

Noch gelassner als Eva des Gartens Blumen geklaget
Da ihr ein Engel die Post gebracht, sie mußte sie missen.

Hier sind einige Stellen ihrer liebenswürdigen Klage, welche man mit Evens Klage im Milton vergleichen kan,

O der verderbenden That, die diese göttliche Pflanzstatt,
Diese friedsame Bogen, der Unschuld Herberg, zerstöret,
Unsern

(*) Ich schrieb dieses, ehe ich die poetische Übersetzung der Nachtgedanken gesehen hatte. Es ist mir sehr leid, daß ich die Ausführung meiner Hoffnung so wenig gemäß finde.

Abhandlung über den Noah. 225

Unsern glückselgen Geburtsort, den wir mit Söhnen und
Töchtern,

Unserm unschuldgen Geschlecht, bevölkert zu sehen ver-
hofften.

O der Blumen, die schwerlich in andern Gegenden wachse

Die ich am frühen Morgen und späten Abend besuchte

Die ich mit sanfter Hand von der ersten öfnenden Knosp an

Wartet, und Rahmen, die nur mein zärtliches Herze mich
lehrte,

Ihnen erdacht —

Ein reizender Umstand!

Thamar zeigt sich schon in einer andern und
ihrem stillen Character gemässern Fassung. Ihr
sanfmüthiges Herz verschloß sich den traurigen
Scenen, gab sich süßern und nährte Gedanken von
lieblichem Anblick. Wo ihr Cham wohnet, da
ist ihr angenehmster Aufenthalt, ihr Geburtsort,

Alba blüht mir der Dorn mit Rosen, mir riechet die Fichte
Mit Einnamom, mir träufelt mit Wein die saftige Birke.

Aber auch diese kan sie in Chams Gesellschaft
leicht missen,

Hab ich mit ihm die Liebe der Milca, die lächelnden
Augen

Meiner Schwestern und ihrer Vermählten, mit Noahs
Gebete,

Und mit Siphas sorgfältiger Klugheit, so bleibt mein
Gemüthe

Heiter und haucht mit offener Freyheit im engsten Kasten.

Nur ein paar Anmerkungen über die Chara-
cter dieser Schwestern. Kerenhapuch ist ein
allerliebstes Kind, aber gegen ein phantasirtes
Urbild

Urbild aller weiblichen Vollkommenheit, gegen die Lucianische Panthea oder so etwas gemessen, ist sie unter ihren Schwestern die unvollkommenste. Sie ist die sinnlichste und lebhafteste. Daher machen die Reizungen des Paradieses, die süsse Luft, die lieblichen Blumen, der immerwährende Frühling, einen viel zu grossen Eindruck auf ihre zärtlichen Sinnen, als daß dieser sogleich den Vorstellungen weichen sollte, welche die Einbildung oder die Vernunft machet. Kurz Kerenhapuch liebt sich selbst mehr als Thamar oder Debora sich selbst lieben, sie ist eine zweyte Eva. Thamar, die zärtlich zur Liebe geschaffene Thamar, ist von denen Seelen, die in der Liebe einen Ersatz für den Verlust alles andern Vergnügens finden. Die Liebe hat sich aller ihrer Neigungen bemeistert. Sie empfindet zwar auch alle die Vorzüge ihres paradiesischen Aufenthalts, aber die Einbildungen von ihrer Zufriedenheit im Arme ihres Chams, und in der Liebe ihrer Eltern und Schwestern, überwieget alle gegenwärtige Empfindungen. Daher rühret ihre Gelassenheit. Solche Personen macht ein finstrier Blick eines Geliebten bestürzter, als der Verlust eines grossen Vermögens sie machen würde. Debora ist eine erhabnere Seele als diese und jene. Kerenhapuch ist immer reizend, Thamar immer liebenswerth, Debora immer verehrenswürdig.

Wo wir auch sind, so sagte sie, ob in'dem göttlichen Garten,
In der wölbenden Luft, selbst unter des Oceans Wellen,
Ist die Allgegenwart Gottes bey uns, die das Land und
das Wasser

Und den Himmel erfüllt, und bis in die dunkelsten Derter
Ihren Odem des Lebens und alldurchwandelndes Licht
schickt.

So ergaben sich diese edeln Seelen endlich alle
in die Schickung Gottes

Doch hieng ihr Flug auf Blüten und Flur mit zärt-
lichem Blicke,
Und sie sogten die Würze der Luft mit geizigern Zügen.

Mit welcher bewundernswürdigen Geschick-
lichkeit weiß der Dichter allemal die eigentlich-
sten Umstände zu erhaschen, die irgend einer Lei-
denschaft oder einem andern Verhältniß natür-
lich sind?

Izt war es den Söhnen Noahs ein leichtes die
Gemüther ihrer Frauen, die sie schon so wohl
zubereitet fanden, noch mehr zu erheitern.

Noah fand sie alle in der gehörigen Fassung.
Folgendes Tags vertheilte sich diese selige Fami-
lie in zwey Hauffen. Der weibliche Hauffe blieb
im Berge, einen Vorrath von Früchten für Men-
schen und Thiere zu sammeln, indessen daß die
Männer die Erbauung der Arche besorgten, und
zu dem Ende die Werkzeuge, mit denen Sipa
wohl versehen war, auf Lastthieren herabtragen
ließen. Der Dichter erzählt uns alles mit einer
Weitläufigkeit, die nur einem sehr verwöhnten
und nach willkührlichen Regeln urtheilenden Ge-
schmack verdrießlich seyn kan. Sipa belehrte
sie wie sie jedes gebrauchen sollten. Er wies ih-
nen auch seine optischen Gläser, mit deren Bey-
hülfe

Hülfe er alle Entdeckungen machte, die Galiläi, Scheiner, Cassini, Hevel, la Hire, in den neuern Zeiten gemacht. Sie entdeckten neue Planeten, die Ringe um einige, die Trabanten der andern, die Flecken der Sonne, Thäler und Berge im Mond u. s. w. Dergleichen Bemerkungen brachten sie leicht auf die Gedanken

Das diese so unermessliche Körper Ihre Bewohner auch hegten, daß sie nicht eindö und eitel In die Winkel der Welt hingegossen wären, das Auge Welches die Nacht durchsehrte, mit Licht und Glanz zu erfreuen.

Man muß sich billig verwundern, wie Leute, denen nicht alles Gehirn eingefroren ist, einen so elenden Wahn nähren können, als ob unzählliche Himmelskörper, von so erstaunender Größe und wunderbarer Beschaffenheit, aus keiner andern Absicht erschaffen worden, als einen schwachen Glanz in die Nacht zu streuen, oder von wenigen angesehen zu werden. Es ist daher nichts gläublicher, als daß die so vernünftigen und von allen Vorurtheilen freyen Patriarchen keinen Anstand gehabt, der Vermuthung, daß die himmlische Körper besondere Welten seyn, Platz zu geben, zumahl da sie dieselbe aus ihrem Umgang mit den Engeln gewiß machen konnten.

Nun beschreibt der Dichter den Archenbau selbst, und nimmt gegen die ehemals gemeine Meynung die wahrscheinlichere an, daß sie keine gar lange Zeit daran gearbeitet, welches dann desto glaubwürdiger ist, theils weil die Baumaterialien
schon

schon zubereitet waren, theils weil nach einiger Aussage (denn ein Boet hat dieses Recht Zeugen zu erschaffen die nie gewesen sind) der Herr den Söhnen des Noah die Stärke von zehn Männern gegeben, daß sie die Balken zum Bau mit mächtigen Muskeln regierten.

Unter der Arbeit schwebte die bevorstehende Sündflut ihnen immer vor dem Gemüthe. Betrachtungen voll Wehmuth über das Verderben der Menschen, welche durch ihre Unbussfertigkeit, die Hand des Richters über sich zogen, und dankbare Erwägungen der Güte, welche sie allein auf eine wunderbare Weise zu erhalten würdigte, beschäftigten ihre Gedanken ohne Unterlaß. Dabey regten sich nun auch viele Zweifel, wenn sie auf die Art der Bewerkstelligung der Sündflut ihre Gedanken lenkten. Wir wollen einige ihrer Einwendungen hören, an welchen Cham, wie der Dichter bemerkt, den größten Antheil hatte:

Mehr als ein Ocean wird zu dem Weltgerichte gebraucht
Diese nicht schmalen Gürtel der Erde ringsum zu bedecken
Nicht nur die Flächen des Lands, die Hügel und Eedern
der Hügel,

Sondern die hohen Gebäude die auf die Hügel gestellt
sind,

Tempel von Pyramiden, den Trost der Riesen, die Thürme
Die mit dem Fuß den Grund, das Licht mit dem Körper
verbauen,

Und noch drüber den Berg mit welchem der göttliche
Garten

Hoch in die Luft gehent ist —

Unter dem Boden so unermessliche Becken mit Flut seyn?

Und gesetzt es seyn solche darinnen, (wie es auch wirklich ist) so sind sie da ruhig. Was für ein Hebezeug soll die Wasser von da heraufholen? Diese Zweifel waren wichtig, und schienen ihnen nur durch eine Zuflucht zu einer unmittelbaren Aufhebung der Naturgesetze, durch den Willen Gottes aufgehoben werden zu können, welches aber einen neuen Zweifel erregte. Endlich fanden sie auch Schwierigkeiten in der Arche. Ein Schiff mit bauchichtem Kiel schien ihnen bequemer, sich auf einem so gewaltsamen Ocean zu erhalten und umzuwenden, u. s. w. Doch stillten sie diese Zweifel bald, mit der Zuversicht, daß der göttliche Beschützer der Arche sie schon retten werde.

Mich dünkt der Dichter hatte anßer der natürlichen Wahrscheinlichkeit, daß die Söhne Noahs als fluge und mit Einsichten in die Natur begabte Männer in solche Zweifel gerathen müßten, noch einen Grund gehabt diese ihnen in den Mund zu legen. Er bereitet nemlich den Leser auf diese Weise zu der Dichtung vor, daß ein Comet von Gott gebraucht worden, diese erstaunliche Veränderung auf dem Erdboden zu bewerkstelligen. Durch diese Schwierigkeiten bekommt die Dichtung des Poeten nicht nur eine grosse Wahrscheinlichkeit, sondern eine Art von Nothwendigkeit, indem sie auf einmal allen Einwürfen abhilft, welche die
Ver-

Vermunft gegen die Sündflut, und eine jede andere Weise sie ins Werk zu setzen, machen kan. Zugleich wird die Aufmerksamkeit des Lesers erwecket, und im Zweifel gelassen, auf was Art der Poet einen so grossen und so schwierigen Knoten auflösen werde. Der Beschluß dieses Gesanges macht eine vortrefliche Betrachtung, welche hier sehr wohl angebracht ist.

Also strebte der Mensch die Wege der Flut zu errathen,
 Aber er fand sie nicht. Sie gestanden sich ihre Verwirrung.
 O kein Wunder! denn in den Werken der ewigen Weisheit
 Und der Ordnung der Dinge sind kaum die Namen uns
 sichtbar,
 Längen Jahrhunderte will die Tieffe der Schöpfung durch-
 sucht seyn,
 Die Elemente worinn die Gründe der Dinge versteckt sind,
 Ehe der grosse Bau sich in seinen Federn entdecket.

Es ist unserm Dichter etwas gewöhnliches kleine Betrachtungen und Anmerkungen einzustreuen, welche zuweilen die Aufmerksamkeit und das Nachdenken der Lesenden vermehren, zuweilen das Gemüth ein wenig erhoblen, indem sie es auf eine kurze Zeit von der Hauptsach abruffen, allemal aber sehr schätzbar und nützlich sind. Und wenn sie ja an einem andern heroischen Dichter getadelt werden könnten, so hätte es doch bey dem Noah, bey dem das Epische das wenigste ist, eine andere Bewandniß. Überhaupt aber dünkt mich, es sey etwas ungeschickt einen epischen Dichter mit einem Boten zu vergleichen, der in gekürzter kurzer Zeit einen grossen Weg machen muß, und also

thöricht handelte, wenn er nur die kleinste Zeit verschwendete. Ein Poet führet uns auch einen gewissen Weg von dem er nicht unnöthig ausschweiffen soll; wir wissens ihm aber Dank, wenn er hie und da einige Schritte austritt, entweder eine annehmliche Blume abzubrechen, oder uns aus einer hellen Quelle zu erquicken. Ich vor meinen Theil bin dem Milton für seine Klage und dem Dichter des Noah für seine Digression beym Anfang des X. Gesangs sehr verbunden.

Von den Schönheiten des siebenden Gesangs.

WIr haben nunmehr, in den sechs ersten Gesängen, diejenigen in den Plan unsers Gedichts gehörigen Begebenheiten vernommen, die vor der Sündflut und Errettung der Noachidischen Familie vorhergegangen. Iho kommen wir der Auflösung des Knotens näher, wir sehen die Sündflut selbst, wir gehen mit den wenigen heiligen Menschen in den Kasten, und finden sie der wunderbaren Errettung würdig, die ihnen die Vorsicht angedeyhen läßt. In der Helfte des Gedichts, die wir noch vor uns haben, wird sich uns der Genie und die Kunst des Dichters noch auf eine vortreflichere Weise offenbaren, als in der ersten. Die Geschichte, welche in diesem Gedichte zum Grunde gelegt worden, ist an Verwirrung und Veränderung sehr arm. Es scheinet schwer zu seyn, vieles und viel vortrefliches von diesen